

Das Abfallproblem kann gelöst werden! : am besten stecken wir unsere Politiker in die Kugel

Autor(en): **Feldmann, Frank / Felix [Puntari, Sreko]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Abfallproblem
kann gelöst werden!

AM BESTEN STECKEN WIR UNSERE POLITIKER IN DIE KUGEL

VON FRANK FELDMAN

Das war kein Zufall. O nein. Das war schicksalsnachwirkende Fügung, als der Disney-Animator John Lasseter einen Schneemann in einer Schneekugel sich in eine Nippes-Blondine auf dem Aschenbecher nebenan verknallen liess. Da müssen ja Hühnerohren wackeln, wenn diese kurzlebige Computer-Animation nicht zukunftsweisende Folgen haben wird.

Wir haben sie uns in schillernden Farben ausgemalt.

Mit den Schneemännern in der Glaskugel ist es bald Essig.

Auf der aktuellen Nostalgiewelle schwappen Schneekugeln hoch, und sie haben noch lange nicht die Hochwassermarke ihrer Konjunktur erreicht, aber mit den Schneemännern in den Kugeln ist es bald Essig, und die herzensreinen, tugendhaften kleinen Computer-Männchen, die in der Frühzeit der Computerspiele die Bildschirme bevölkerten, sind auch längst in Pension. Unruhige Zeiten kündigen sich an, vor unseren Küsten liegen rauhe Gewässer. Höchste Zeit, unsere politischen Männchen-Piss in Kugeln zu konservieren, wo der Schnee von gestern auf sie rieseln möge.

Im Nebel spalten sich die Geister, nicht jene, die wir rufen wollten, sondern solche, die trotz alledem kamen und die wir

schnellstens einfangen müssen; denn wenn nicht alles täuscht, gerät nicht nur Südosteuropa ins Rutschen, der Kaukasus sowieso.

Zu den Schneekugeln also. Bei Ihnen steht eine auf dem Sims? Dann wissen Sie ja, was sich in einer Glaskugel alles tut. Es tobt ein Flockensturm, wenn wir es denn darin so wollen. Wozu sind Stürme sonst da, als zu toben, und sie legen sich auch nicht, wenn man das Barometer zerbricht. Die Unwetter, die auf uns heranbrausen werden, kommen so oder so, aber die in den Kugeln, die können wir bändigen. So was hat Signalkwirkung.

In den Glaskugeln mit dem rieselnden Schnee schien die Welt bisher noch in Ordnung. Der Schneezauber war anheimelnd und allzu reizend zu beobachten. Damit ist nun Schluss. Die Hersteller, mögen sie in Hongkong, Singapur, Schanghai ihre Moneten dafür einstreichen, sollen endlich zur Kenntnis nehmen: So geht es nicht! Mit Schneemännern und giftig grün gefärbten Kunstpalmen im Wasser wollen wir uns nicht mehr abspesen lassen. Was wollen wir statt dessen in den Kugeln sehen, um uns täglich einen Seifenoper-Verismus vorgaukeln zu lassen? Wir wollen harte Männer in den Kugeln haben, Männer, die schießen und hängen lassen, Männer, die uns mit ausgestrecktem Finger zeigen, wo's langgeht. Männer in Kugeln, die uns Orientierungen geben, denn die Männer, die sich ausserhalb von Kugeln befinden, sagen uns nur noch Wischiwaschi, und wenn nicht eintritt, was sie uns gewissagt haben, tauchen sie

unversehens irgendwohin ab und warten bis zu den nächsten Wahlen. Nein, solche Abtauch-Männchen brauchen und wollen wir nicht in unseren Kugeln. Sie sollen, wenn sie schon nicht aus echtem Schrot und Korn sind, aus waschechtem Polystyrol sein, eben so kunststoffecht wie möglich, martialisch sollen sie in ihren von Steuern und Schmiergeldern bezahlten 600-Mercedes-Limousinen thronen und von uns gerüttelt werden, dass ihnen Hören und Sehen vergeht.

Sehen Sie, das ist es, was wir mit dieser Aktion im Sinn haben: Die Mächtigen sollen das Fürchten gelehrt bekommen, und wenn es schon die Umfragen und die niederschmetternden Wahlergebnisse nicht schaffen, dann sind immer noch als Ultima ratio die Kugeln da, in die wir sie verbannen.

Als erste Kugelserie schlagen wir folgende Männchen in miniature vor: General Alexander Korschakow, General Pawal Gratschow, seinen tschetschenischen Gegenspieler Dudajew, General Viktor Jerin, General Sergej Stepaschin und natürlich den Serben Rado-

Dem Schlächter besorgen wir eine heissblütige Gräfin.

van Karadzic. Wir brauchen auch einen Deutschen mit hartem Schädel. Wen nehmen wir da? Zum Abschied Bundeskanzler Helmut Kohl. Wenn das nicht ein Sammelurium dickschädiger Unbelehr-

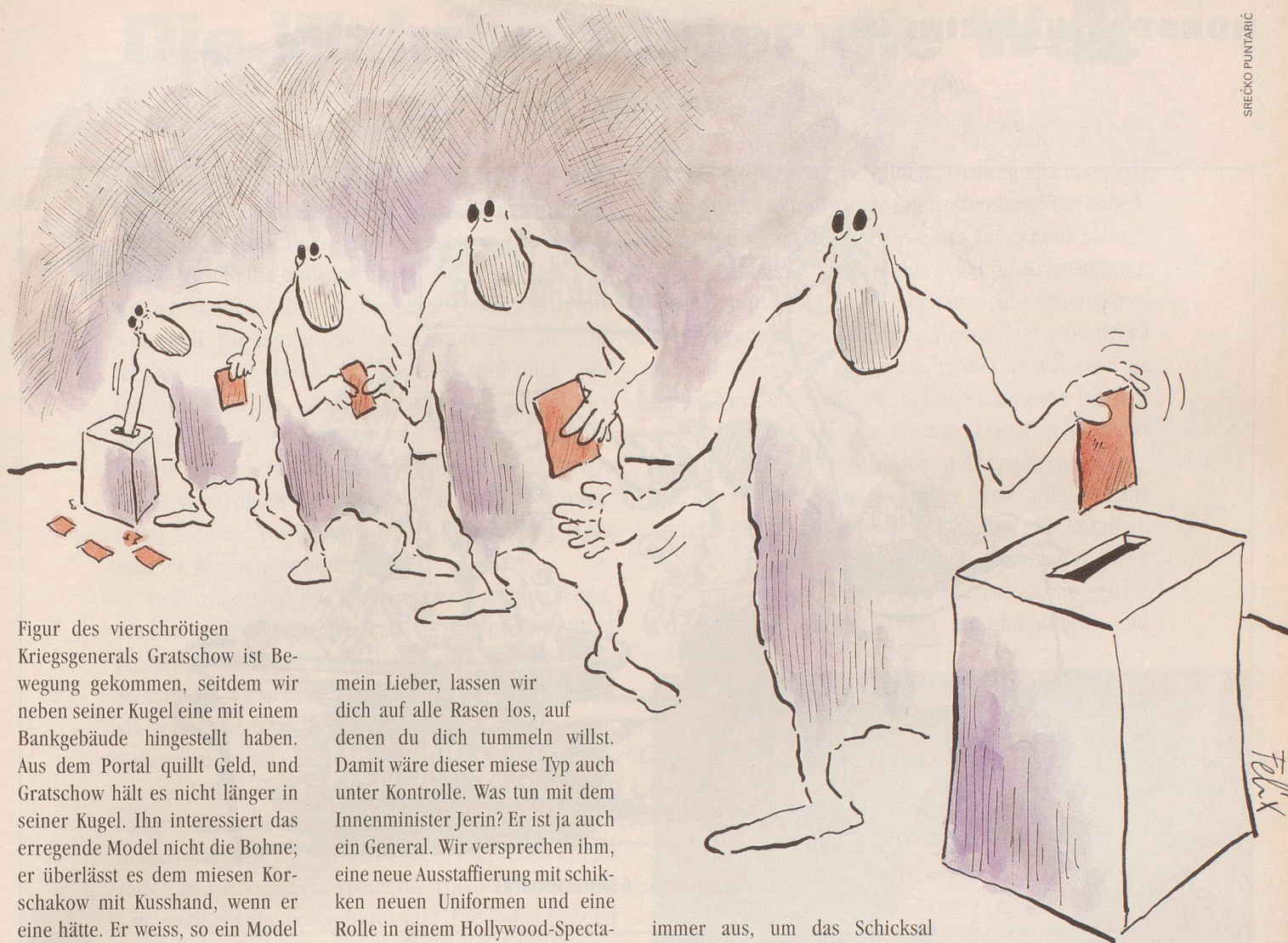
barkeit unter Glas ist! Dem Karadzic müssen wir zum Gaudi eine heissblütige Gräfin zugesellen und ein Fluchtflugzeug auf Draht. Dann können wir mit dem Gedanken

Im Kreml geifert ein Rottweiler um die Gunst des grossen Boris.

spielen, dass ihn die Gräfin beschwatzt, mit ihr das Weite zu suchen. Im Gegensatz zur UN halten wir in unserer Kugel sein Schicksal in der Hand. Was aber machen wir mit den anderen, gleichsam aus Madame Tussauds Horrorkammer entsprungenen Figuren?

Wir denken uns Szenarien für sie aus.

Da ist einmal dieser Korschakow, eine Art Rottweiler im Kreml, der ständig um Jelzin herum geifert und wedelt. Wir stellen ihn auf einen Sockel, und daneben in eine Glaskugel plazieren wir ein aufregendes Model. Er soll es Tag und Nacht im Auge haben. Und als zusätzliche Strafe lassen wir den Schnee auf ihn rieseln. Doch eines Tages rührt sich etwas in K. Wir merken, dass Bewegung in ihn kommt. Sein Gesichtsausdruck verändert sich. Der harte Blick ist weg. Seine angestrenzte Mimik sagt uns: Lass mich hier raus, ich will alles tun, was ihr von mir verlangt. Das ist der Auftakt zu unserer Seifenoper. Wir haben ihn genau da, wo wir ihn haben wollen, wo wir alle künftigen starken Männer haben möchten. Aber auch in die



Figur des vierschrötigen Kriegsgenerals Gratschow ist Bewegung gekommen, seitdem wir neben seiner Kugel eine mit einem Bankgebäude hingestellt haben. Aus dem Portal quillt Geld, und Gratschow hält es nicht länger in seiner Kugel. Ihn interessiert das erregende Model nicht die Bohne; er überlässt es dem miesen Korschakow mit Kuschhand, wenn er eine hätte. Er weiss, so ein Model kann bis zu 20 000 Dollar an einem Tag verdienen, aber er, Gratschow, kann alle seine Wünsche erfüllen, wenn man ihm die Bank zur Ausplünderung überlässt oder auch nur, um darin ein reinwaschendes Konto für seine anderen Geschäfte zu eröffnen. Die Phantasie ist die beste Waffe eines Demokraten; eines Tages werden Schneemänner in Kugeln und kleine Männchen auf Bildschirmen vielleicht denken, aber Phantasie, nein, die werden sie nicht haben. Wenn wir diesem Gratschow ein Konto geben, ist er gleich weg vom kugelfesten Fenster.

Was machen wir nur mit dem anderen Fiesling Stepschin? Derzeit ist er ja noch Chef der russischen Staatssicherheit. Wir wissen, dass er gern Tennis spielt. Wir bedeuten ihm (in der Kugel versteht sich), wenn du aufhörst, Leute zu bespitzeln, dann darfst du mit einem anderen Boris spielen. Der bringt dir Tricks bei, die du gar nicht kennst; und dann, ja dann,

mein Lieber, lassen wir dich auf alle Rasen los, auf denen du dich tummeln willst. Damit wäre dieser miese Typ auch unter Kontrolle. Was tun mit dem Innenminister Jerin? Er ist ja auch ein General. Wir versprechen ihm, eine neue Ausstaffierung mit schicken neuen Uniformen und eine Rolle in einem Hollywood-Spectacular. Dort verliebt er sich unsterblich in Julia Roberts oder auch in Michelle Pfeiffer; die beiden sind ja ganz gross in Mode, und warum sollten sie sich nicht

Renitente Politiker
stecken wir dann
einfach in die Kugel und
lassen es schneien.

auch des Generals annehmen? Er kann amüsant sein, und in Hollywood wird er es ganz bestimmt sein. Er wird Regisseur mit knielangem Kopfhaar und bei Filmaufnahmen von einem Krokodil gefressen. C'est la vie.

So weit, so gut. Doch jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, Story liner zu engagieren, denn unsere Seifenoper haben 200 Episoden. Story liners sagen den Drehbuchautoren, was sie zu schreiben haben, und unsere Phantasie reicht nicht

immer aus, um das Schicksal unserer Figuren in den Glaskugeln weiterzuspinnen. Wenn wir sie da nur im Schneeregen stehen lassen, geben sie jämmerliche Figuren ab; und jedermann sieht, wie unbedarft und banal ihr Auftreten ist.

Zweck der Übung ist ja die totale Entmythifizierung der Politik. Eine Ochs-von-Lerchenau-Figur, massig und unübersehbar, die wir Kohl überstülpen und ins Glas stellen, gibt uns das wohlige Gefühl, dass wir in Europa auch bei der Musik mitmachen können. Er steht dort in der Glaskugel, und wir sagen: Kohlchen, jetzt wird geschüttelt, der Schnee wird rieseln, es ist zwar der Schnee von gestern, aber einen anderen kennst du sowieso nicht, und jetzt, wo wir dich in der Hand haben, mögen wir dich sogar. Und warum sollte er sich nicht über die Flocken, die um ihn tanzen, freuen?

Mit dem Schneekugel-Heimspiel ist die Politik soweit entzaubert, dass wir von vorne anfangen können. Sobald ein Politiker über

die Stränge haut, zuviel Schaum schlägt wie dieser Newt Gingrich in Amerika, der im Repräsentantenhaus alle Räder zurückdrehen will, um Amerika voranzubringen, stecken wir ihn in eine Kugel und können mit ihm machen, was wir wollen. So verliert ein Schaumschläger schnell an Glaubensschwärmerei. Hätte man nur einen Hitler Adolf, einen Stalin Josef rechtzeitig in eine Glaskugel – in Millionen Glaskugeln – gesteckt, man hätte sie nicht ernst genommen. Auf Computer-Schirmen lassen sich nachgebildete Männchen nicht durchschütteln. Gewiss, es gibt auch Schnee auf Bildschirmen, aber er ist nicht so gemütlich.

Eine Novität könnte der Nebel sein, mit dem wir die Figuren einhüllen. Diese Schmach wollen wir ihnen aber nur antun, wenn sie uns gar zu unbeweglich vorkommen auf ihrem Sockel.